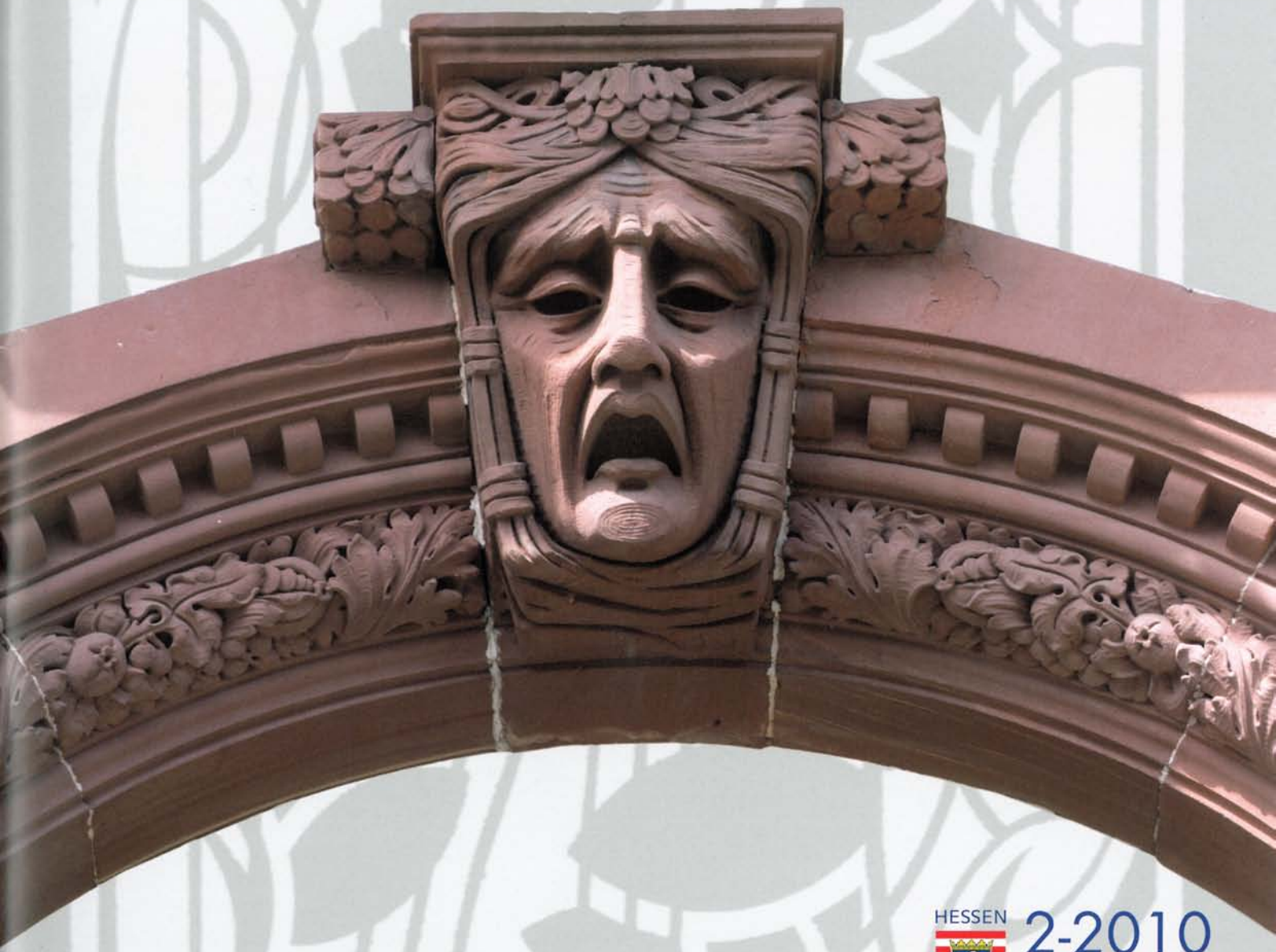


# DENKMALPFLEGE & KULTURGESCHICHTE

Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen



2-2010

ISSN 1436-168X



Julia Hans, Angela Meyer, Axel Schmitt, Sven Trommer

## Die Restaurierung des „Alten Gymnasiums“ in Limburg an der Lahn<sup>1</sup>

*„Nur weil Generationen von Bauhandwerkern, auch dann wenn Neues geschaffen wurde, fortlaufend neue Putz- und Farbschichten auftrugen, anstatt alte radikal abzuschlagen, haben wir heute noch die Gelegenheit, historische Farbkonzepte und deren handwerkliche Ausführung zu untersuchen.“  
(Johannes Cramer)*

### Vorbemerkung

Raumfassungen historischer Profanbauten, die nicht in die Kategorie der „hohen Kunst“ oder zur herrschaftlichen Wohn- und Repräsentationskultur gehören, sind auch heute noch kein Alltagsthema der Denkmalpflege. Man erwartet von diesen Gebäuden keine besonderen oder eigenständigen Farb- und Dekorsysteme, höchstens dekorative Akzente. Treten sie dennoch zutage, sorgen sie für Überraschung und Verwunderung. Das „Alte Gymnasium“ der Stadt Limburg a. d. Lahn ist ein vielsagendes Beispiel. Was als Planungsauftrag zur Sanierung von Klassenräumen begann, die in den 1960er Jahren eine stattliche Aula zerstückelten, verwandelte sich in die sorgsame Wiederherstellung dieser Aula und setzte sich fort in einer Entdeckungsreise durch Flure, Treppenhäuser und Klassenzimmer. Die Beteiligten sahen sich vor der schwierigen Herausforderung, ein Ganzes zurückzugewinnen. In Zusammenarbeit mit einem interessierten und verständnisvollen Schulträger ist dies gelungen. Das Ergebnis will interpretiert werden. Obwohl es der Raumarchitektur der 1905 erbauten Schule an keinem Detail des würdevoll-konservativen

Historismus mangelt, hat man das sichere Gefühl, dass die mutigen und ungewöhnlichen Farben vor allem der kreuzgewölbten Flure die seinerzeitigen Pennäler positiv stimmen und ermuntern sollten. Zuerst sind es die Oberflächen, auf denen um 1900 der kleine Aufstand gegen den Historismus geprobt wird, lange bevor auch die Architektur moderner wird. In der Regel gehen die Farb- und Gestaltungskonzepte eines solchen Bildungsinstitutes auf die kompetenten Vorschläge seiner Kunstlehrer zurück, die damals noch „Professoren“ waren. Keiner der Friese, kindgemäß lustig, romantisch oder expressiv, befindet sich zufällig in einem bestimmten Klassenzimmer. Es war eben ein Unterschied, ob man noch Sextaner war oder bereits in den hohen Regionen der Obersekunda schwebte, ob man im Physiksaal oder im Zeichensaal saß. Darüber hinaus ist die Fassungsgeschichte der Aula konkrete Zeitgeschichte: 1923, wenige Jahre nach dem Ersten Weltkrieg, erfolgte der Wandel zum „Reformgymnasium“ und die Aula erhielt ein neues Gewand. Jetzt ist es nicht mehr die tieftonige Farbe von 1905, sondern ein sanfter Neoklassizismus, der den Geschmackswandel signalisiert. 1932 wird auch nicht mehr die „Antigone“ eingeübt wie noch zur Einweihung 1905, sondern ganz gewiss zum letzten Mal das englische Lustspiel „Saturdays only“.

Die von Begeisterung begleitete Innenrestaurierung des „Alten Gymnasiums“ hat erheblich dazu beigetragen, das Baudenkmal in die Kulturgeschichte der Stadt zurückzuholen. Das Landesamt für Denkmalpflege hat seine fachliche Beratung wahrgenommen und wichtige Einzelschritte ge-



Abb. 1 und 2: Historische Außenansichten des Alten Gymnasiums aus der Festschrift von 1905





Abb. 3: Historischer Grundriss des 2. Obergeschosses aus der Festschrift von 1905 (links)

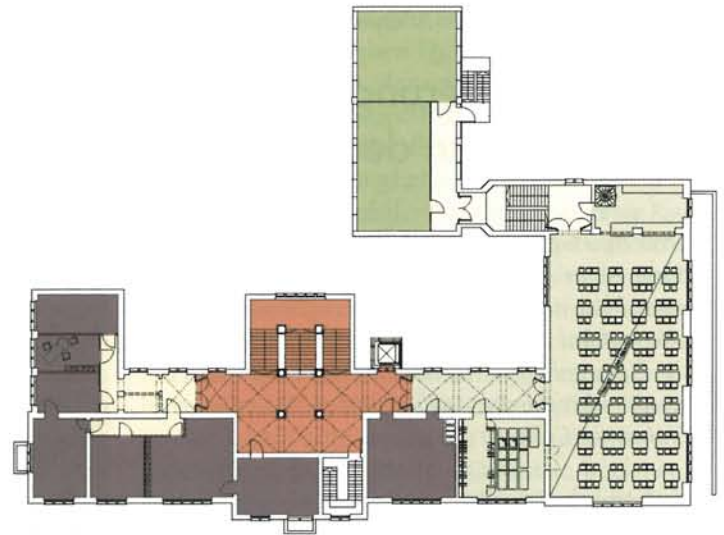
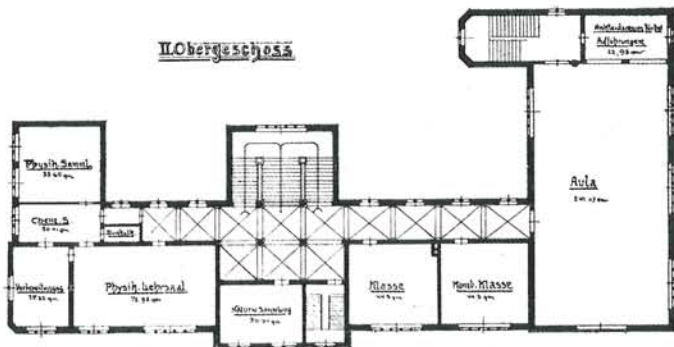


Abb. 4: Heutiger Grundriss des 2. Obergeschosses (rechts)

fördert. Uns stellen sich aber auch ernste Fragen des denkmalpflegerischen Erfolges, wenn rigide Brandschutzbestimmungen die wiedergewonnene Raumkunst der Flure in Rettungsabschnitte aufteilt. Betroffen ist nicht nur das Limburger Gymnasium, sondern jüngst auch das im Hessenland populäre Darmstädter Jugendstilbad. Die Suche nach besseren Lösungen steht auf der Tagesordnung. Dr. Falko Lehmann, Bezirkskonservator

#### Entwicklung der Bildungsstätte

Das erste Gymnasium Limburgs, das Franziskenergymnasium im Barfüßerkloster und später am Rossmarkt, wurde im Zuge der Enteignung der Klöster am 17. Februar 1813 von der nassauischen Regierung aufgelöst. Für die Stadt Limburg war dies eine bildungspolitische Katastrophe, denn bis zum Jahre 1837 gab es in Limburg keine weiterführende Schule. Das einzige Gymnasium in nächster Umgebung war das „Weilburger Philippinum“. Am 14. Januar 1901 erteilte der preußische Minister

schließlich die Genehmigung zum Vollausbau der gymnasialen Schulform unter der Prämisse, dass ein ausreichendes Gebäude dazu erstellt würde. Am Fuße des Schafsberges am „Gymnasialplatz“, der heute „Freiherr-vom-Stein-Platz“ heißt, entstand in den Folgejahren das von Stadtbaumeister Gollhofer geplante Schulgebäude, das 1905 fertiggestellt war und eingeweiht wurde.

Der dreigeschossige Putzbau mit Rustikasockel und Werksteingliederung, zentralem und rechtsseitigem Giebelrisalit sowie dem hohem Walmdach, nimmt in prominenter Lage die gesamte westliche Seite des Freiherr-vom-Stein-Platzes ein. Das Gebäude setzt zusammen mit der Platzanlage einen städtebaulich prägnanten Akzent im westlichen Neubaugelände des späten 19. Jahrhunderts.<sup>2</sup> Auf der Rückseite fügen sich drei Flügelbauten im rechten Winkel dem Hauptbau an. Die Mächtigkeit der Kubatur, die rhythmische Reihung der Fenstergruppen, das Ecktürmchen an der südlichen Gebäudekante sowie diverse Schmuckelemente im Stil der Renaissance verleihen ihm den Charakter eines frühneuzeitlichen Schlossbaus. Hierzu trägt auch die große Freitreppe zum reich gestalteten Rundbogenportal bei.

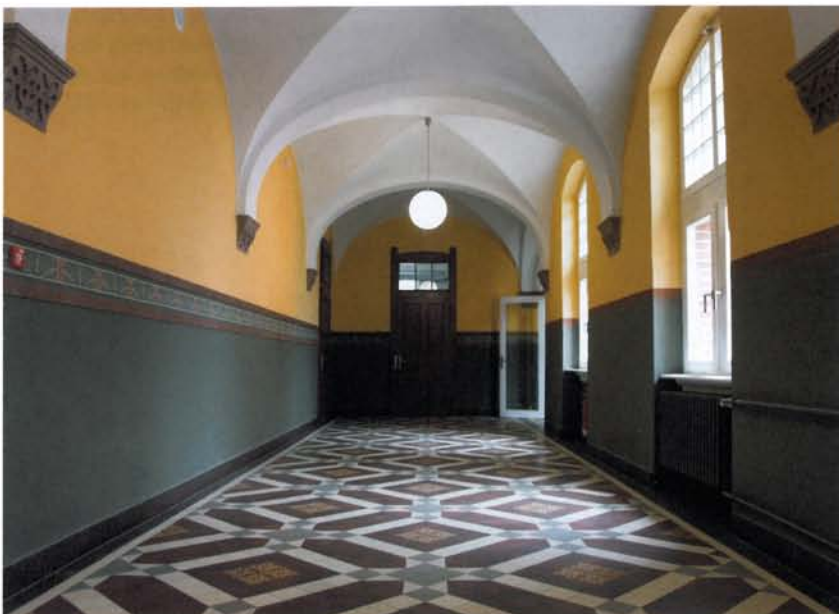
Die zentrale Achse des Mittelrisalits ist betont durch einen Schmuckbalkon mit spätgotischen Maßwerkformen, einem von Putti gehaltenen Stadtwappen Limburgs sowie im 2. Obergeschoss einem Dreiecksgiebel mit dem Kopf der griechischen Göttin Athena. Auf der rechten Frontseite findet sich ein zweiachsiger Giebelrisalit mit Fächermotiven und Erbauungsjahr.

Das alte Gymnasium ist neben dem von Friedrich Genzmer geplanten und im Jahr 1900 fertiggestellten Rathaus der größte und bedeutendste Bau des späten Historismus in Limburg.

Die einstige Grundstückseinfassung wurde im Laufe der Zeit stark verändert. Zierbalustraden aus Sandstein im Wechsel mit einem schmiedeeisernem Geländer wurden weitgehend demontiert und abgebrochen. Nur die große Freitreppe zum Freiherr-

Abb. 5: Flurzone mit rekonstruierter Fassung und historischem Fliesenfußboden 2. Obergeschoss - Stand 2010

Fotos: Büro Schmitt





vom-Stein-Platz mit ihren massiven Sandsteinbalustraden blieb bestehen.

Im Inneren wird das Gebäude durch eine Haupttreppe mit massiven Säulen sowie einer Nebentreppe mit geschmiedetem Geländer in Jugendstilformen erschlossen. Dem Stil eines Klosters entsprechend sind die Flure mit Kreuzgratgewölben überdeckt.

Der Flurbereich zeigt heute wieder die rekonstruierte bauzeitliche Fassung: In der Sockelzone einen kräftigen Grünton, der von einem palmettenähnlichen Fries in kräftigem Ocker zwischen rotbraunen Fliesen begrenzt wird. Darüber sind die Wandflächen in einem intensiven Gelb-Ocker gehalten, die Kreuzgratgewölbe in einem leicht grau abgetönten Weiß. Die Farbnuancen des Mosaikfußbodens aus Steinzeug harmonieren heute wieder mit dieser Gestaltung.

Die Flure erhielten an festgelegten Standorten brandschutztechnische Einbauten, teilweise unter Verwendung von alten Fundstücken, z.B. für die Aulatüren. Brand- und denkmalschutzrelevante Vorschriften waren mit der Genehmigungsbehörde ausführlich zu diskutieren und denkmalgerecht umzusetzen. Ein neuer Aufzug, teilweise als Stahl-Glas-Konstruktion, erschließt den „Altbau“ über vier Ebenen und ermöglicht somit einen barrierefreien Zugang. Aus dem Haupttreppenhaus erreicht man jeweils über drei Etagen links den Behördenteil und rechts den Schulbereich.

Alle Raumstrukturen sind noch unverändert im Stil der Bauzeit erhalten. Von den Fluren aus betritt man durch hohe Türen mit Oberlichtern die Klassenräume, die zum Teil noch ihre bauzeitliche Ausstattung mit umlaufenden hölzernen Lambris besitzen.

1923 wurde die Schule in ein Reformgymnasium und Reformrealgymnasium umgewandelt. 1958 er-

hielt es den Namen „Tilemannschule“, benannt nach dem Chronisten Tilemann Ehlen von Wolfhagen. 1962, als die Schülerzahlen schnell anstiegen, erfolgte der Umzug des Gymnasiums in ein neues Gebäude auf dem Schafsberg. In das alte Gymnasium zogen nach einigen Umbauarbeiten (u. a. die zweckentfremdende Unterteilung der Aula) verschiedene andere Schulen ein unter dem Namen Peter-Paul-Cahensly-Schule. Nach deren Auszug beherbergt der ehemalige Gymnasiumsbaus bis heute einen Teil der benachbarten Theodor-Heuss-Schule (Grund-, Haupt- und Realschule) sowie das Amt für Wirtschaftsförderung. In den Jahren 1968 bis 1969 kam ein mehrstöckiger Erweiterungsanbau hinzu.

### Konzeptfindung und Ablauf

Die Raumnot der angrenzenden „Theodor-Heuss-Schule“ (THS) führte zur Überlegung, die inzwischen leer stehenden Räume größtenteils als Erweiterung der THS und den Rest des Altgebäudes zu Büro- und Verwaltungszwecken zu nutzen. Im Zuge dessen war auch geplant, zwischen Haupttreppenhaus und Seitenflügel entlang der großen Flurzone einen dreigeschossigen Anbau mit Aufzug und Toilettentrakt zu errichten.

Das Limburger Architekturbüro Axel Schmitt wurde im Herbst 2007 beauftragt, die in der Aula befindlichen Einbauten (Unterteilung in drei Klassenräume mit Flur und abgehängter Decke) zu ertüchtigen. Erneuert werden sollte auch die gesamte Haustechnik.

An den mit Spanplatten verkleideten Holzständerwänden war eine Nachbesserung / Verbesserung nicht umsetzbar, so dass eine komplette Demontage und eine Ersatzmaßnahme erforderlich wurden.



Abb. 6: Flurzone 2. Obergeschoss im Vorzustand mit Fassung von 1962



Abb. 7: Flurzone 2. Obergeschoss mit rekonstruierter Fassung 2010





Nach Entfernen der Balkendecken und Trennwände wurde die in ihrer ursprünglichen Farbgestaltung vorhandene Raumschale oberhalb der abgehängten Decke sichtbar.

Durch die zurückgewonnene, beeindruckende Raumhöhe und die dadurch erzielte Helligkeit war unvermittelt die monumentale Aula wieder erfahrbar. Die Holzbalkendecken hatten jedoch bis dato verdeckt, dass die umlaufend Kehle des Saales durch eingedrungenes Regenwasser teilweise stark beschädigt war.

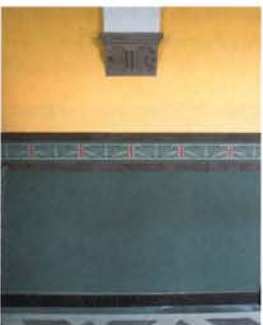


Anlässlich der Befunde und Erkenntnisse wurde die Konzeption des Gebäudes nach Rücksprache mit dem Landrat als Bauherrn und der Denkmalschutzbehörde überarbeitet. Das Ergebnis der Überlegungen führte zu einem völlig neuen Grundkonzept, das von einem dreigeschossigen Anbau entlang der hofseitigen Flurzone absah, da dieser die Lichtverhältnisse stark beeinträchtigt hätte. Vielmehr rückten eine denkmalgerechte Rekonstruktion der Aula sowie die Restaurierung der restlichen Klassenräume und Flurbereiche in den Vordergrund.

Maßgeblich waren dafür die Fragmente einer Festschrift zur Eröffnung des „Gymnasiums nebst Realprogymnasium zu Limburg an der Lahn“ aus

Abb. 8-11: Vorzustand Aula 2007

Abb. 12-14: Endzustand Aula 2010



dem Jahr 1905. Im Internet konnte das Architekturbüro originale Schuljahres-Berichte von 1895, 1905 und 1911 ersteigern. Die Beilage zum Jahresbericht 1901 trug den Titel *Homerübertragung mit neuen Proben* und 1905 *Antigone, Tragödie von Sophokles - zur Einweihungsfeier des neuen Gymnasiums*. Der Bericht des Schuljahres 1905 beinhaltete neben diversen Plänen erste Hinweise auf die Ausmalung der Klassenräume mit unterschiedlichen Friesmustern. Sie führten dazu, die durch Tapeten und Anstriche überdeckten Wände näher zu untersuchen. Der Architekt veranlasste weitere Sondierungen zu den ehemaligen Raumfassungen der einzelnen Klassenräume. Sie bestätigten die in den Berichten erwähnten Friesgestaltungen. Das Hauptaugenmerk lag nun auf der befundgetreuen Rekonstruktion der Raumfassungen.

Vordringlichste Aufgabe der Denkmalpflegepartner war es, neben der Beachtung geltender Normen und Vorschriften auch die subjektiven Faktoren zu berücksichtigen, so die Fähigkeit der Planer und Handwerker, einzelne Probleme zur Kenntnis zu nehmen und kompetent zu lösen.

#### Die Restaurierung

Auf der Grundlage von Quellenrecherchen und Befunduntersuchungen stellte sich für alle Beteiligten des Restaurierungsprojektes die Frage nach den denkmalpflegerischen Möglichkeiten bei begrenzten finanziellen Mitteln. Die so erstellten Konzepte wurden schließlich auf ihre gestalterische Vertretbarkeit sowie ihre technologische Umsetzung hin untersucht. Gemeinsam konnte ein Restaurierungskonzept zur Rekonstruktion der bauzeitlichen Fassung in allen Raumelementen entwickelt werden, das sicherlich auch für die künftige schulische Nutzung mehr als nur eine gestalterische Attraktion darstellt.



Die Klassenräume sind nun wieder „gestaltete Lernorte“. Alle Räume besitzen eine einheitliche, umlaufende Lambris, unterscheiden sich jedoch in der individuellen Farb- und Friesgestaltung der Wandflächen. Diese sind bis ca. 10 cm unterhalb der Hohlkehle zum Deckenanschluss in einem zarten Fondton angelegt. Oberhalb der Lambris sowie im Anschluss an die Hohlkehle finden sich verschiedene dekorative Schablonengestaltungen in Form von Friesen. Die phantasievollen Darstellungen reichen von Landschaften über Art-Deco-Ornamente bis hin zu Tiermotiven. Jeweils ein Präsenzfenster dokumentiert den originalen Befund. Die Deckenfarbe ist in allen Klassenräumen identisch.

Abgesehen von den sichtbaren Befunden in der Aula, d.h. einer Bemalung der Hohlkehle mit einem Schablonen-Fries, der Ausmalung der Fensterbögen mit floralen Motiven und der Wandgestaltung in einer zweifarbigen Wickeltechnik auf beige/rosa-farbenem Grund, wurden in der Beschreibung von 1904/05 auch Hinweise auf eine Holzverkleidung gefunden.

Deren ursprüngliche Höhe konnte anhand von Unterkonstruktionen und Abdrücken definiert werden. Die neue Vertäfelung ist in Anlehnung an die bauzeitlichen Raumverkleidungen der Klassenräume entstanden, jedoch in Eiche statt in Weichholz, und die untere waagrechte Fußleiste wurde als Installationsebene genutzt. An der Unterseite der freigelegten Deckenflächen konnten die Auslässe der ehemaligen Beleuchtung, drei zwölfblammige und zwölf dreiflammige Kronleuchter, nachvollzogen werden. In Ermangelung jeglichen historischen Fotomaterials und unter Berücksichtigung des Kostenrahmens wird die Aula mit satinierten Kugelleuchten der Limburger Glashütte ausgestattet, die sehr gut zur Raumfassung der 1920er Jahre passen. Auch die Flure erhalten derartige Kugelleuchten.

Auffällig schöne Zierelemente, die sich in den Klassenräumen, den Fluren und in der Aula des Gymnasiums wiederfanden, waren die bereits erwähnten Schablonenmalereien. Die Dekorationsmalerei, insbesondere die Schablonenmalerei, war seit dem 19. Jahrhundert offenbar auch im hessischen Raum sehr beliebt. Ab etwa 1920 entwickelten sich neue Techniken dieser Variante. Es kamen Spritz- und Wischmuster zur traditionellen Schablonen-Stupftechnik hinzu.

Die Schablonenmalerei wurde nicht selten in Kombination mit weiteren dekorativen Techniken, wie Wickel- oder Walztechnik, eingesetzt. Eine solche Kombination findet sich in der 10 x 21 Meter großen Aula, mit kopfseitiger Galerie und deren Gliederung durch drei Arkadenbögen.

Zu bemerken ist, dass die restaurierte Sichtfassung nicht der bauzeitlichen Raumfassung entspricht. Diese wird in den Unterlagen als „sehr farbintensiv“ und in Wechselwirkung mit Glasmalereien in den Fenstern beschrieben. Der Befund



bestätigte die erste Fassung in Fragmenten, ließ aber keine schlüssige Rekonstruktion zu.

Ob diese bauzeitliche Gestaltung als zu farbintensiv empfunden wurde und daher sehr zeitnah mit der heutigen Sichtfassung übermalt wurde, muss Spekulation bleiben.

In der Hohlkehle zum Deckenanschluss sowie den Fensterbögen zeigen sich florale Ornamente. Die Übertragung der Dekorationsmuster auf die Wandflächen und Hohlkehle erfolgte über Lochpausen, die Malerei selbst wurde danach freihändig ausgeführt. Die aufsteigenden Wandflächen weisen neben der Schablonentechnik weiterhin eine zarte, marmorierende Wickeltechnik auf. Die Farben der Fassung reichen von Beige und hellen Ockertönen über Ausmischungen von Rot bis zu Brauntönen. Die Bänder um die Fenster- und Arkadenbögen sowie entlang des Lambris sind in Grau und Weiß ausgeführt.

Abb. 15: Befunde verschiedener Frieze - nach CVL Jahrbuch



Abb. 16: Klassenraum mit rekonstruiertem Landschaftsfries





Abb. 17: Endzustände der restaurierten Darstellungen in den Brüstungsfeldern

Die Brüstungsfelder unterhalb der Arkadenbögen zeigen Theatermasken in Kombination mit floralen Motiven. Die Wahl der Motive orientierte sich an der humanistisch ausgerichteten Lehre des damaligen Gymnasiums und spiegelt sich auch in weiteren Gestaltungsdetails wieder, wie der ehemals vorhandenen Kopie der Laokoongruppe in der Aula oder durch den Bauschmuck der Fassade. Die Theatermasken der Brüstungsfelder zeigen einen starken Bezug zum griechisch-antiken Theater und folglich auch zu der in den Anfangsjahren vornehmlichen Nutzung der Aula als Stätte für schulische Theateraufführungen. Im antiken griechischen Theater benutzten die Schauspieler typisierte Masken, um die Gefühle ihrer Rollen besser zum Ausdruck zu bringen. Diese Art der Maske wird als *persona* bezeichnet. Der Inhalt der Theateraufführungen waren Mythen, die ursprünglich nur durch eine Chorgruppe von etwa 12-24 Männern zur Musik vorgetanzt und gesungen wurden. Die kleine Zahl der Schauspieler erfüllte zahlreiche Mehrfachrollen und Rollenteilungen. Chor und Schauspieler waren

Abb. 20: Treppenhäus während der Restaurierung



ausschließlich Männer. Sie trugen Masken, die aus Leinen und Kleister gefertigt und bemalt waren. Sie ermöglichten den Schauspielern in kürzester Zeit einen Rollentausch und erleichterten die Darstellung von Frauenrollen durch Männer. Bei der Eröffnungsfest 1905 wurde hier das griechische Theaterstück „Antigone“ aufgeführt. Es ist zu vermuten, dass die Galerie der Aula bei Theateraufführungen ebenso als Bühne für den Chor gedient hat. Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Gestaltungsdetails sichtbarer Ausdruck für den Bildungsanspruch des Gymnasiums waren.

Die Aula dient künftig als Speisesaal der THS. Der Unterraum der Empore (früher der „Ankleideraum für Aufführungen“) wird zur Essensausgabe. Mit Schiebe-Faltwänden kann er abgedeckt werden. Künftig sollen im neu gewonnenen Festraum auch kulturelle Veranstaltungen der Kreisverwaltung stattfinden.

Das Ergebnis ist eine denkmalgerechte und fundierte Umsetzung von Fassungsbefunden an Architekturoberflächen eines Denkmals und eine „Visitenkarte“ für alle Beteiligten. Umfangreiche Vorplanung, eine ständige denkmalpflegerische und restauratorische Baubegleitung sowie der Einsatz qualifizierter Handwerksbetriebe waren die Voraussetzungen.

#### Vom Lernort zum Erlebensort

Die Nutzer – Schüler, Lehrer sowie die Öffentlichkeit – haben mit dem Denkmal eines gemeinsam: Sie stecken voller Geschichte(n), Leben und Veränderung. Was liegt näher, als beides zusammenzubringen und so das Wahrnehmen, Verstehen und das Engagement für dieses besondere Baudenkmal zu fördern. *Man sieht nur, was man weiß* trifft auch auf die Wahrnehmung der gestalteten Umwelt zu. Diese zu schärfen, sollte denkmalpädagogisches und nachhaltiges Ziel der künftigen Nutzung sein. Das gemeinsame Anliegen besteht darin, junge Menschen für Denkmalschutz und Denkmalpflege zu sensibilisieren. Möglichkeiten der Beschäftigung und Auseinandersetzung mit der gebauten Geschichte, damit eine eigene Positionsbestimmung und im Idealfall Wege der Integration. Gemeinsam mit den Verantwortlichen sollen weitere Projekte für das alte Gymnasium als pädagogischer Auftrag entwickelt werden. Dafür gibt es mehr oder weniger weitreichende Ansätze.

Ein konkretes Beispiel dafür ist das Vorhaben, die historischen Techniken der handwerkskünstlerischen Schablonengestaltung in die Kunsterziehung zu integrieren. Restauratoren, Architekten und Denkmalpfleger stehen begleitend und unterstützend zu Verfügung.

#### Anmerkungen

- 1 Redaktionelle Bearbeitung: Falko Lehmann (LfDH)
- 2 Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland, Kulturdenkmäler in Hessen, Stadt Limburg, bearb. von Verena Fuchß, Stuttgart 2007.